

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 2 (1939-1940)

Heft: 1-4

Artikel: Der Läbchueche

Autor: Tavel, Rudolf von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Läbchueche.

Wo=n=i no=n=e Bueb gsi bi, hei mr z'Bärn am üssere Bollwärk gwohnt, grediübere vo der Chilche. Undeninne het e Paschtetebeck sy Lade gha. Aber er het nid nume Paschtete gmacht. Da het's allerhand gueti Sache gä. Me het o Glacen übercho, und i menen Egge vom Lade isch Tee und Chocolat serviert worde, und bsunders berüehmt isch der Papa Durheim gsi für syni Bärner Läbchueche. Der Lade het usggeh wie=n=es Märli. Us em große Tisch i der Mitti sy d'Süezigkeiten arangiert gsi wie Gartebeet und Bluemegroupes. I allne Farbe hei si ein aglachet. Und wär weiß, me hätti sech nid mögen ebha, mit beidne Hände da dry z'fahre, wäre nid der Zouberer, der Herr Durheim sälber, i sym bländig wylze Zuckerbeck-Costüme derhinder gstande! A de Wände zringsetum hei glesigi Türmli glänzt voll grüeni, roti, gäali Täfeli, drunder zueche gheimnisvolli Schublädli, wahri Schatzchammere, Bärgwärk vo Chocolat. Und gschwöckt het's, i sägen ech, gschmöckt.!

He nu, da isch einisch, a mene Jyschtig, d'Frou alt-Läheskommisfäri Dufresne cho Sache bstelle für ne Soiree, Baselweggli, Schulhess-Brötli, Röschtiwys, und was weiß i sünscht no alles! Und wil das het gä z'brichte, het si sech du im Lade etabliert und sech e Tasse Chocolat la serviere. Chuum isch si abgsässe, geit d'Türen uuf, und e Ma vom Land chunnt nye, e Buur und doch nid ganz e Buur, me het nid rächt gwüst, was men us ihm mache soll. „Was wär gsellig?“ fragt d'Ladejumpfere mit menen übersühnige Tönli i der Stimm. Es het se würklech wundernoh, was so=n=en elttere Halblynige da suechi.

„E Läbchueche“, seit er „aber de e schöne, tolle, große!“ Es isch nid jüscht vor Wiehnachte gsi, aber wäge de Frömde het me gäng öppen öppis im Vorrat gha. D'Ladejumpfere nimmt e Läbchueche us der Montere. Si dänkt, dä Ma heig ne villicht im Vorbygah gseh und sngi drob gluschtig worde. „So öppis?“ fragt si und het im ne dar. „Wie tüür dä?“ D'Ladejumpfere schilet zum Herr Durheim übere, wo wie=n=e frisch usbouete Schneedoggel hinder sym Güezigarte steit und o dänk: du wirsch wohl fövel a ne Läbchueche wage! „Drüü füsesibezg“, seit er schier chly obenabe. „So?“ antwortet der Buur, „drüü föisesibezg? Hiit Dr kener grözere? Us ne Föisedryżger chunnt's mr nid a.“

„Bhuet is wohl. — Bis zu're halbe Tucherte“, seit der Herr Durheim und nimmt en allmends Bärner Läckerli-Tafelen us em Glasschäftli. „So öppis?“ „Prezis, da isch es si emel de o derwärt, dryz'blyze. Wie tüür dä?“ „Dä chunnt Ech us füüf.“ „Henusode. Weder ähe. — Es cha mer's nüt, was da druffe stiit. — „Grueß aus Bärn.“ Da'sch dummm.“ „Ja, was sötti de druffe sy?“ „He, my Name. — Adouf.“ „Das cha men Ech ja mache.“ „Tä, wie lang giit de das?“ „He, we'Der öppen e Stund chönnet warte . . . Gmacht isch es glyn, aber wägem Trochne . . .“ „He ja, i chönnt ja zwüschenhhe no hurti i „Stärne“ hingere, i mangleti dert no mit iim ga z'rede.“ „Guet“,

seit der Papa Durheim, „machet Dir das!“ „Tä chan i de druuf zelle?“ fragt der Buur. „Also i're Stung?“ Derzue liegt er dür d'Lademonteren a ds Chilchezyt use. „Parole d'honneur“, antwortet der Zuckerbeck, „am halbi vieri ligt Eue Läbchueche fix und fertig da.“ Vor der Ladentüren ussen isch der Buur no blybe stah, het i d'Montere gluegt und du no einisch uf ds Chilchezyt, und du isch er langsam dür ds Vollwärk uns gange. — „Nei, was es doch für wunderlechi Lüüt git!“ seit d'Frou Läheskomissäri. „Ja, ja“, meint der Herr Durheim, „Dir machet Ech kei Begriff, Frou Dufresni, was da mängisch für Kundine chöme, öpppe so a mene Märittag. — Eh, loset, Roseli, tüet dä wieder, wo-n er highört. Mr nähme de da eine vo denen ohni Décor. Di Sach isch ja grad richtig.“ „Dä het e Schätz. Dä het eisach e Schätz“, fahrt d'Frou Läheskomissäri furt. „Was will i wette, dä het e Schätz! Aber daß er de nid dämi sy Name bstellt het! Quel drôle d'individu! E Buur isch es nid.“ „I weiß nid, wo-n-i ne hi tue soll“, seit der Zuckerbeck, „öppen e Handwärchma vom Land wird es sy, de Chnode nah e Schuehmacher oder sünscht öppis eso.“ „Es nähm mi wunder, wie das de no wyter geit, aber i cha nid druuf warte. Weit Dr mr säge, was i schuldig bi, Herr Durheim?“ „Eh, mi nimmt de dä Cho-colat uf ds Nötli.“ Das het d'Frou Dufresne nid begährt. Si het zahlt und isch gange, und der Zuckerbeck het uf dä Läbchueche groß und prächtig la schrybe: Adolf. Ne Momänt het me sech gfragt, ob nid am And dä Bsteller se für e Narre heig. Aber item, di Sach isch emel du gmacht worde, und wo der Ma umecho isch, het ihm d'Lade-jumpfere der Läbchueche dargstreckt und derzue nes Gsicht gmacht, wie-n-es Schulmeitschi, wo ne ganz e schöni Exameschrift abgit. „Isch es öppen nid rächt?“ fragt si, wo der Bsteller der Läbchuechen aluegt und aluegt und mit der Sprach nid wott userücke. „Hm“, macht er, „hm . . . Adolf hieß es jeze. Weder äbe, i hiiße drum nid eso.“ „So? wie de? Dir heit doch gseit, me soll „Adolf“ druuf mache. Oder öppen nid?“ „He ja, sälz wohl, aber das schrybt me drum angers. Mit eme ph hinger dranne. So wie Dir's jiz da gmacht hiit, mit emen f, dörft i's nume niemerem ziige.“ „Eh, das het dänk öppen nüt z'säge!“ wott der Herr Durheim sy neue Chund brichte. „Das isch halt jiz di neuvi Mode. I ha's emel e so glehrt.“ „Un i ha's der anger Wäg glehrt. U so wott i's ha. U fertig! Süsch frässit miera dä Läbchueche säuber.“ „Hehe! Rume nid grad so riuch, Mano! Me chan Ech ja das ändere, we' Dr drann hanget.“ „He nu guet. So macht! Angers wott ne nid.“ „Also guet.“ Der Läbchuechen isch wieder i d'Bachstube gwanderet. „Tä, wie lang giit de das?“ „Nid lang. Es isch grad richtig. Sizet Dir es Dugeblickli da zueche. — Mäht Dr öppen nes Glesli Anisette?“ „I wiiß nid, was das isch. Weder es wird öppen scho rächt sy.“ Der Herr Durheim schänkt ihm n. Und der Herr Adolf probiert. „Da'sch guete Züüg“, seit er, „chly wohl süß, aber i ha's

de no gärn.“ „Nähmet no eis!“ „Dank hiigit!“ Er schläcket no der Schnouz, wo men ihm der Läbchueche mit dem verbessereten Adolph bringt. „Jiz isch rächt“, seit er, „jiz wohl“, und leit sy Füüsliber uf e Tisch. „U de da dä Glesu — i wiis nümme, wie Dr ihm sägit.“ „Das isch de drübery.“ „So? He nu, so Dank hiigit!“ „Sooli“, seit d'Ladejumpferen und nimmt e rosefarbige Papierboge vüre, „jiz wei mr Euch dä Läbchueche schön npacke.“ Si dänkt, er machi de däm Schatz deschtmeh Ndruck. „Es manglet's nid“, wehrt der Herr Adolf ab, „löit das nume la sy. I ha ne für mi säuber gchuust, un i isse ne grad uf em Heiwäg. — Nüt für unguet! U bhüet Ech der lieb Gott ausame. Adie.“ Dermitt isch er use, mit dem Läbchuechen i der Hand. Wo-n-er der erscht Egge dervo abbisse het, weisz i nid.

Rudolf v. Tavel. Us der Biographie von Hugo Marti.
Verlag A. Francke A. G.. Bärn.

Drü Üngeli.

Drü Üngeli gänd enandere d'Hand
Und flüge der Urde zue.
Dert under der schwarze Wulkewand
Git's öppe z'schaffe gnue:

Eis tröchnet alli Träne=n=ab,
Wo falle Stund für Stund:
's wird heiter über jedem Grab,
Di Chrakne wärde gfund.

Das ander löscht di böse Wort
In eusne Härze=n=us,
's isch schwer, es chunnt fascht a kes
Und 's mues i jedes Hus. [Bort,

's dritt goht de chline Chindlene no
Und streichelt si und seit:
„Ihr händ es Liechtli überdjo,
Das zündt i d'Ewigkeit.“

Dru Üngeli gänd enandere d'Hand,
Si göhnd i Himmel i,
Und dunde=n=isch im Urdeiland
De Heiligobe gsi!

Sophie Häggerli-Marti.
Us em „Weihnachtsbuch.“
Verlag Rascher & Cie. AG., Züri..

Wiehnecht.

Über wyßverschneiti Decher
Chunt, bal stercher u bal schwedher,
Fründligs, fyrligs Gloggeglüt.
Bal tönt's töif, de wieder höcher,
Einisch wyter, einisch nöcher
U verchündtet d'Wiehnechtszjt.

's tönt dür d'Stadt,
dür ds chlynschte Näschtli,
's schmöckt vo Guezli u Tannechtli,
Uf der Stroß, i jedem Hus,
U der Schyn vo Wiehnechtscherzli
Fingt der Wäg i d'Chingehärzli.
Gieng er nume nie meh drus.

Über wyßverschneiti Decher
Chunt dr Gloggeton, wird schwedher,
Bis er i der Nacht vergeit.
Bloß im Härz tönt's no,
's schlot höcher,
U mit jedem Schritt chunscht nöcher
Vo der Wält zur Ewigkeit.

Jakob Käser. Us „Dorflinge“.
Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.